

**Italienische Sektion des Rates
der Gemeinden und Regionen Europas**

**am 1. Juni 1995
in Messina**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Präsident Sarafini,

Sie kommen heute an diesem schönen, historischen Ort zusammen, um einen Appell an die führenden Vertreter Europas zu richten. Sie legen ein klares Bekenntnis zu einem geeinten, solidarischen und demokratischen Europa ab.

Als Präsident des Europäischen Parlaments ist es mir deshalb eine besondere Ehre, heute bei Ihnen zu sein und zu Ihnen zu sprechen. Ich bedanke mich herzlich für Ihre Einladung.

Die Präsidenten der Institutionen der Europäischen Union und die Abgeordneten der 15 Mitgliedstaaten kommen morgen zu einer feierlichen Sitzung zum 40. Jahrestag der Konferenz von Messina zusammen. Wir tun das in dem Bewußtsein, daß damals aus einer tiefen Krise heraus der Durchbruch geschafft wurde auf dem Weg der europäischen Einigung.

An genau demselben Ort werden wir uns nun daranmachen, einen weiteren Schritt auf diesem Weg zu tun. Wir werden morgen die Reflexionsgruppe für die Vorbereitung der Regierungskonferenz zur Revision des Vertrages von Maastricht einsetzen. Ort und Jahrestag sind - hoffentlich - ein gutes Omen dafür, daß die Ergebnisse so fruchtbar sein werden, wie sie es damals waren.

Damals war es die Aufgabe, den Grundstein für die Europäische Einigung zu legen. Heute ist es unsere Aufgabe, mit der Regierungskonferenz 1996 die demokratische Basis der Union zu stärken. Dabei geht es auch - aber bei weitem nicht nur - um die Rechte des Europäischen Parlaments und seiner Abgeordneten. Vor allem geht es darum, eine breitere, lebendigere Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger zu erreichen. Die Union muß dafür transparenter werden. Sie muß ihre Handlungen breiter legitimieren. Und sie muß überhaupt handlungsfähig werden.

Das darf und wird nicht heißen, daß wir einen europäischen Superstaat schaffen. Die Union der Völker, wie wir sie uns vorstellen, lebt in den Mitgliedstaaten und ganz besonders in den Regionen. Mehr noch - sie lebt durch ihre Regionen, durch die Vielfalt der Sprachen und die Vielfalt der Kulturen.

Die Menschen in der Europäischen Union bleiben Franzosen, Deutsche oder Italiener. Ihre Identität wird sich auch künftig ganz besonders in ihren Regionen und Heimatstädten bilden. Sind wir nicht immer zuerst Kinder unserer Stadt, ehe wir Deutsche, Franzosen, Italiener werden?

Nur wenn die Menschen spüren, daß europäische Politik ihre Probleme und Bedürfnisse ernst nimmt, dürfen wir ihre Zustimmung erhoffen. Die Europäische Union hat in den vergangenen Jahren ihre Verantwortung erkannt. So sind erhebliche Mittel auch nach Sizilien geflossen, mit denen zahlreiche Projekte finanziert wurden. Doch das allein reicht nicht aus.

Wir dürfen nicht länger Monate und Jahre darüber diskutieren, wie ein Programm zur Säuberung des Mittelmeeres vielleicht aussehen könnte, und die Entscheidung dann doch wieder vertagen. Wir dürfen nicht länger bei jedem Anlaß in feierlichen Reden die hohe Arbeitslosigkeit in so vielen Regionen Europas beklagen, und letztlich die Verantwortung doch wieder von uns schieben.

Es gibt so viele Aufgaben, die vor uns liegen und die ein Staat alleine nicht mehr bewältigen kann.

Dazu gehört auch die Entwicklung einer gemeinsamen Mittelmeerpolitik, die wir über die dramatischen Entwicklungen im Osten Europas nicht vergessen dürfen. Nur in einer gemeinsamen Anstrengung kann es uns gelingen, die Zusammenarbeit mit den Ländern des östlichen und südlichen Mittelmeerraumes neu zu gestalten. Eine dauerhafte Armutsgrenze im Süden Europas würde nicht nur die Stabilität und den sozialen Frieden in Frankreich oder Italien, sondern letztlich in der gesamten Union gefährden.

All diese Aufgaben müssen wir endlich entschlossen angehen, wenn wir den Menschen noch eine Antwort geben wollen auf die Frage, was Europa ihnen und ihren Kindern für die Zukunft bringen kann.

Wenn übermorgen die Reflexionsgruppe zusammentritt, um die Regierungskonferenz 1996 vorzubereiten, dann geht es deshalb nicht nur um institutionelle Reformen. Es geht um die Zukunft der Union, um unsere Zukunft.

Zum ersten Mal ist das Europäische Parlament daran aktiv beteiligt. Unsere Positionen sind klar.

Wir wollen keine neuen Kompetenzen für die Union. Wir wollen, daß sie die Kompetenzen, die sie bereits hat, effektiver nutzt, transparenter ausübt und breiter legitimiert.

Der Ministerrat muß künftig bei der gesamten normalen Gesetzgebung in der Union mit Mehrheit entscheiden können. Nur so bleibt eine Union auch mit 15 Mitgliedstaaten noch handlungsfähig.

Und das Parlament muß bei der gesamten normalen Gesetzgebung gleichberechtigt mitentscheiden können: Keine europäische Verordnung oder Richtlinie ohne die Zustimmung des Europäischen Parlaments.

Wir können heute besser auf neue Richtlinien und Verordnungen verzichten, als neue zu verabschieden, die nicht ausreichend legitimiert sind.

Das Europäische Parlament nimmt die Schwierigkeiten bei der Anwendung europäischer Gesetze, über die die Städte und Gemeinden häufig klagen, sehr ernst. Richtlinien und Programme, die vor Ort mehr Probleme schaffen als sie lösen, sind vielleicht gut gemeint, aber sie sind schlecht gemacht.

Mit dem Ausschuß der Regionen hat die Union heute ein Organ, in dem sich kommunaler und regionaler Sachverstand sammelt. Der Ausschuß berät Rat und Kommission. Ich möchte, daß er auch mit dem Europäischen Parlament enger zusammenarbeitet und uns seinen Sachverstand zur Verfügung stellt.

Natürlich muß in einer Union, die vom Nordkap bis Sizilien reicht, das Subsidiaritätsprinzip strikt angewandt werden. Aber das Europäische Parlament wird nicht zulassen, daß Subsidiarität gesagt und Entsolidarisierung gemeint wird. Wir wollen kein Europa à la carte.

Wir werden kein neues Europa bauen, keinen völlig neuen Vertrag schaffen. Der vorsichtige Umbau dieses Hauses Europa, in dem wir alle wohnen, geht vor Abriß und Neubau.

Doch die nachdrückliche Forderung nach mehr Demokratie, mehr Bürgernähe und mehr Transparenz ist nicht utopisch. Sie ist notwendig, wenn die Union eine Zukunft haben soll.

Die Gründerväter der Europäischen Union haben hier in Messina die Vision von einem friedlichen Miteinander der Völker Europas Wirklichkeit werden lassen.

Wenn wir ihr Erbe bewahren wollen, dann müssen wir es weiterentwickeln.

"Se vogliamo che tutto rimanga come è, bisogna che tutto cambi". (Giuseppe Tomasi di Lampedusa)